© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

setzen, daß die auf dem ganzen Körper schwarz oder schwarzbraun gefärbte Amsel allgemein bekannt ist, so genügen in der That diese wenigen Merkmale, die sich jeder leicht einprägen kann, vollkommen, um T. pilaris von den Drosseln zu unterscheiden, die am häufigsten unter dem Namen „Krammetsvogel" feilgeboten werden.

Wir sind weit davon entfernt zu glauben, daß lediglich gesetzliche Bestimmungen unsere Vögel schützen können, aber wenn uns das Gesetz eine Handhabe bietet, offenbare Mißstände mit Erfolg zu bekämpfen, so ist es jedenfalls nur recht und billig, auf genaue Durchführung solcher Vorschriften zu achten und ohne Scheu alle Übertretungen zur Anzeige zu bringen.

Wir würden es mit großer Freude begrüßen, wenn man allüberall der „Krammetsvogelfrage" das wärmste Interesse schenken würde.

Die Zwergmöve ein Brutvogel Westpreußens.

Von Referendar Dr. F. Henrici.

Im Juni 1847 unternahm E. F. von Homeyer gemeinschaftlich mit dem Pfarrer Boeck aus Danzig einen ornithologischen Ausflug nach dem Drausensee, um — wie er schreibt — „die zierlichste, lieblichste aller Möven, die Zwergmöve, am Nistplatze aufzusuchen".[1]) Die Reise war insofern von Erfolg gekrönt, als es von Homeyer gelang, ein Pärchen dieses Vogels zu erlegen und ein Gelege von drei Eiern zu erbeuten. Er konnte aber trotz eifrigen Suchens außer diesen beiden kein weiteres Exemplar auf dem See feststellen, und es erscheint ihm deshalb zweifelhaft, ob „diese liebliche Möve den See im nächsten Jahre wieder besuchen wird".

Etwa 40 Jahre später berichtet Hartert, daß „die Zwergmöve auf dem Drausensee jetzt nicht mehr bemerkt wird".[2])

Um so erfreulicher ist es, daß ich in der Lage bin, mitteilen zu können, daß die Zwergmöve im Sommer 1899 wieder in einer Anzahl von Pärchen auf dem westpreußischen Teile des Drausensees gebrütet hat.

Es dürfte dies wohl der westlichste Punkt des Brutbezirkes dieser Möve überhaupt sein, der zur Zeit bekannt ist. Wenn Friderich in seinem Werke schreibt:[3]) „Man findet sie (die Zwergmöve) auch an verschiedenen Stellen der Nord- und Ostsee bis Holland, am Ausfluß der Elbe, in der Mark, nach

---

[1]) S. Rhea, Zeitschrift für die gesamte Ornithologie, 2. Heft, Leipzig 1849, S. 211.

[2]) S. Hartert, Versuch einer Ornis Preußens 1887, S. 53.

[3]) Vergl. Friderich, Naturgeschichte der deutschen Vögel, 4. Aufl., Stuttgart 1891, S. 582.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schalow, häufig an größeren Flüssen des Gebietes, besonders an der Havel und Oder; aber nicht an größeren Seen. Brutvogel im Krossener-, Lebuser- und Königsbergerkreis. Im Übrigen selten an den größeren Flußgebieten und Seen des inneren Deutschlands"; und: „Maße märkischer Eier: 31,58×23,18 mm", so ist ihm dabei ein bedauerlicher Irrtum untergelaufen, indem er Larus minutus mit Sterna minuta verwechselt hat. Die Angaben Friderichs entstammen nämlich wörtlich einem Artikel Schalows,[1]) der sie hinsichtlich der Zwergseeschwalbe macht. Insbesondere geht die Verwechslung aus der genau übereinstimmenden Angabe der Maße hervor, wobei es sofort auffallen muß, daß Maße märkischer Eier so ungeheuer von den gewöhnlichen Maßen abweichen sollen, die Friderich selbst ziemlich genau auf „4 cm lang und 3 cm breit" angiebt.

Die Zwergmöve ist bekanntlich schon mehrfach im mittleren und westlichen Deutschland erlegt, aber als Brutvogel ist sie bisher dort nicht festgestellt.

Mir scheint es nun von besonderem Interesse zu sein, daß die Zwergmöve denselben See, den sie nachweislich schon vor mehr als fünfzig Jahren sich zum Brutplatze erwählt hatte, festgehalten beziehungsweise wieder aufgesucht hat, zumal derselbe von ihrem Brutzentrum aus recht exponiert zu liegen scheint. Ja, ich glaube sogar nach der Beschreibung von Homeyers annehmen zu können, daß er im Jahre 1847 die Zwergmöve an derselben Stelle des Drausensees angetroffen hat, wo ich sie im vorigen Jahre wiederfand. Sie hat sich durch die fortschreitende Kultur, insbesondere durch die an jener Stelle in nächster Nähe vorbeigeführte Eisenbahn (Berlin-Eydtkuhnen) nicht abhalten lassen, ihren altgewohnten Brutplatz zu behaupten.

Der Drausensee, dessen Nordspitze etwa drei Kilometer südlich Elbing liegt, erstreckt sich in einer Ausdehnung von etwa zehn Kilometer in seiner hauptsächlichen Richtung von Norden nach Süden und ist durchschnittlich etwa zwei Kilometer breit. In ihn münden viel kleine Bäche ein, und seinen Ausfluß nach Norden bildet der Elbingfluß, welcher die Stadt Elbing berührend etwa eine Meile nördlich der Stadt ins Frische Haff fließt. Von den vielen anderen Seen Westpreußens ist der Drausensee durchaus verschieden. Während diese stets im welligen Terrain (im Zuge des baltischen Höhenrückens) liegen, dehnt sich der Drausensee seiner ganzen Länge nach in der Niederung aus.[2]) Fast ausschließlich Wiesen, die mit Ausnahme weniger Sommermonate feucht sind, umkränzen den mit einem niedrigen Schutzwall umgebenen See. Das aber, was für viele Sumpf- und Schwimmvögel den Aufenthalt auf dem Drausensee so günstig gestaltet, ist seine geringe Tiefe. Diese läßt es zu, daß im Frühjahr der ganze See zuwächst.

---

[1]) S. Journal für Ornithologie, 24. Jahrg. 1876, S. 8.

[2]) Die sogenannte Drausen-Niederung liegt zum Teil sogar unter dem Meeresspiegel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von etwa Ende Mai ab bedecken Rohr, Schilf, Binsen und andere Wasserpflanzen vollständig die Wasserfläche, sodaß man selbst aus nächster Nähe nur sehr wenig vom Wasser sieht, jedenfalls aber von der Ausdehnung des Sees keinen Begriff bekommt. Nur eine Fahrrinne von Norden nach Süden wird für die ziemlich rege Schiffahrt offengehalten, die den Verkehr zwischen Elbing und den Städten des Oberlandes, wie Saalfeld, Osterode, Dt. Eylau vermittelt, welche Orte durch weite Seen und den oberländischen Kanal mit dem Drausensee in Verbindung stehen.

Die Kenntnis von der von v. Homeyer nach dem Drausensee im Jahre 1847 unternommenen ornithologischen Exkursion und seiner Entdeckung betreffs der Zwergmöve war die Veranlassung für mich, den See ebenfalls bei Beginn des Frühjahrs aufzusuchen.

Bei meinem ersten Ausfluge fuhr mich ein Fischer zu einer nur kleinen Lachmövenkolonie, von den sehnlichst herbeigewünschten Zwergmöven bemerkte ich jedoch nichts. Erst nach mehreren Besuchen brachte mich mein Fischer auf meinen Wunsch zu einer bedeutend größeren Mövenkolonie, die in der Hauptsache wieder aus Lachmöven bestand. An dem Brutplatze dieser Kolonie war die Oberfläche des Sees vollkommen von der Wasseraloë (Stratiotes aloïdes) — die Fischer nennen die Pflanze „Sichelkraut" — überzogen, hin und wieder von Schilfkufen und vereinzelt stehenden Schierlingspflanzen unterbrochen. Das Fortschieben des Kahnes war wegen des dichten Pflanzenwuchses recht schwierig. Hunderte von Möven flogen bei unserer Ankunft von ihren Nestern auf und umschwärmten uns mit kreischendem Geschrei. Nach einigem Umherspähen erblickte ich unter den vielen anderen einige Möven, deren Unterseite der Flügel dunkel, beinahe schwarz gefärbt war. Das mußten sie sein, die Gesuchten. Um mir Gewißheit zu verschaffen, sollte eine derselben geschossen werden. Es war dies aber nicht leicht. Während die Lachmöven, deren Nester sämtlich hochbebrütete Eier oder Dunenjunge enthielten, häufig wütend nach uns stießen, weil sie fürchteten nochmals ihrer Brut beraubt zu werden, blieben jene hoch in den Lüften. Dazu kam, daß die Lachmöven in ungeheurer Anzahl da waren, während unsere dunkelflügeligen nur hin und wieder in dem wirren Durcheinander bemerkt wurden. Nach einigen Fehlschüssen schoben wir unseren Kahn langsam durch die Kolonie hindurch, und nach kurzer Zeit entdeckte ich im Gegensatz zu den umfangreichen Nestern der Lachmöven ein kleines mit zwei Eiern belegtes Nest, das niedrig auf den Büscheln der Wasseraloë ganz unversteckt stand. Nach meinem Dafürhalten mußte dies ein solches der gesuchten Zwergmöve sein. Während ich mir noch dasselbe betrachtete, kam auch schon eine solche, die man nun genauer erkennen konnte, bedeutend aus den Lüften herab und flog nach einer ausgeführten Schwenkung stets zu uns zurück. Ein Schuß brachte sie in unsere Gewalt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Exemplar erwies sich bei näherer Besichtigung als ein Weibchen von Larus minutus.

Nachdem ich die Gewißheit erst hatte, daß die Zwergmöve wieder Brutvogel auf dem Drausensee ist, habe ich häufiger diese Mövenkolonie besucht und kann noch folgende Mitteilungen machen:

Die Kolonie besteht in erster Linie aus Lachmöven (Larus ridibundus) — nach meiner Schätzung etwa achzig Prozent —, ferner aus schwarzen Seeschwalben (Hydrochelidon nigra) — etwa fünfzehn Prozent — und drittens aus Zwergmöven (Larus minutus) — etwa fünf Prozent. Flußseeschwalben (Sterna hirundo) habe ich an dieser Stelle trotz aufmerksamster Beobachtung niemals bemerkt. Überhaupt scheint diese Seeschwalbe auf dem Drausensee höchst selten zu sein, da ich nur etwa ein bis zwei Pärchen an einer anderen Stelle des Sees — an der Mündung eines kleinen Baches, an der sich eine Sandbank gebildet hat — bemerkt habe. Erwähnt sei, daß sich unter der Mövenkolonie auch eine kleine Brutkolonie des schwarzhalsigen Lappentauchers (Podiceps nigricollis Brehm) vorfand.

Wenn der ganze Mövenschwarm sich bei der Ankunft des Kahnes erhob, so erblickte man unter den Hunderten von Vögeln nicht stets sofort unsere kleine Möve. Auch kam sie mir niemals so nahe wie die Lachmöven.[1]) Sie blieb vielmehr meistens hoch in den Lüften und deshalb konnte man sie hinsichtlich der Größe, obwohl sie ja bedeutend kleiner ist, nicht leicht von den Lachmöven unterscheiden, indessen boten die dunklen Unterflügel ein untrügliches und leicht kenntliches Merkmal.

Die Nester sind ähnlich denen der Lachmöve, doch lange nicht so hoch und umfangreich, sondern erheblich kleiner und von feinerem Material erbaut. Wie schon bemerkt, war die Oberfläche des Wassers an der Niststelle völlig von den Büscheln der Wasseralöe bedeckt. Schilfkufen, die diese grüne Fläche stellenweise unterbrachen, waren dicht mit den Nestern der Lachmöve besetzt, während ich kein einziges Nest der Zwergmöve auf ihnen fand. Es stand vielmehr regelmäßig auf der dichten, grünen Fläche der Wasseralöe und war fast in allen Fällen auf eine vereinzelt dastehende Schierlingspflanze, welche sich etwa in Höhe des Wasserspiegels in mehrere Äste teilte, gestützt. So hatte das Nest, obwohl gleichsam schwimmend, einen festen Halt. Der untere Teil desselben bestand aus vorigjährigen dünnen, ziemlich kurzen Rohrstengeln, der innere Teil aus trockenen

---

[1]) Dies mag wohl daran gelegen haben, daß zu jener Zeit (Anfang Juni) die Lachmöven, die jedenfalls häufiger ihrer Eier beraubt waren — wie schon gesagt —, teils hochbebrütete Eier, teils Dunenjunge hatten, während die Eier der Zwergmöven meist noch ziemlich wenig bebrütet waren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Halmen und Würzelchen. Der Durchmesser des ganzen Nestes betrug 16 bis 17 cm, der der flachen Mulde 9 bis 10 cm. Das Nest war stets so stark gebaut, daß das Innere desselben vollkommen trocken war.

Es ist also ebenso wie die Nester anderer Möven ein ordentlicher Bau im Gegensatze zu denen der Seeschwalben, bei welchen Vögeln man ja nur kaum von einem Neste sprechen kann. Insbesondere ist nach meinem Dafürhalten eine Verwechslung zwischen einem Larus minutus- und einem Sterna hirundo-Neste völlig ausgeschlossen.

Die Eier gleichen ebenfalls durchaus denen von Larus ridibundus, sowohl in Form wie in Färbung, natürlich abgesehen von der viel geringeren Größe. Es kommen ebenso wie bei jenen die verschiedensten Typen vor. Nur blaue Abnormitäten, wie man sie bei der Lachmöve findet, beobachtete ich nicht. Gewöhnlich sind die Eier von einer regelmäßigen Eigestalt, indessen kommt auch eine kugelige (37×29 mm), wie eine langgestreckte (43,5×29 mm) Form vor. Das Durchschnittsmaß von neunundzwanzig von mir gemessenen Eiern beträgt 41,08×29,55 mm; das Maximum 44×30 beziehungsweise 42×31 mm; das Minimum 37×29 beziehungsweise 43×28,5 mm.

Die zarte, dünne Schale ist von feinem Korn, glatt und mit einem öligen Glanze versehen. Die Grundfarbe variiert von olivenbraun bis olivengrün, ja sie ist im frischen Zustande mitunter, aber seltener, grasgrün, welche Färbung dann aber in der Sammlung mehr und mehr einen olivengrünlichen Ton annimmt. Die Fleckung ist über das ganze Ei verteilt, häuft sich jedoch am stumpfen Ende, wo die Flecke auch etwas größer werden und nicht selten einen Fleckenkranz bilden. Ihre Farbe ist größtenteils braun, geht jedoch öfters in grau- bis schwarzbraun, selten in ein helleres Braun über. Violettgraue Schalenflecke, die in nicht allzu großer Anzahl verhanden sind, haben meist eine geringe Größe. Gegen das Licht gehalten scheinen die Eier grün durch.

Von Sterna hirundo-Eiern, mit denen sie hinsichtlich der Größe und Färbung am leichtesten verwechselt werden könnten, unterscheiden sich die Eier unseres Vogels folgendermaßen: Die Gestalt eines Eies von Larus minutus läßt sich im Gegensatz zu der gedrungeneren, plumperen Form eines Sterna hirundo-Eies zierlich nennen. Auch ist das Korn bei minutus noch feiner. Ferner sind die Zwergmöveneier — wie bemerkt — stets mit einem ziemlich starken Ölglanze versehen, während Sterna hirundo-Eier glanzlos oder fast glanzlos erscheinen. Der olivenbräunlich-grünliche Grundton, der bei minutus stets vorhanden ist, findet sich bei Sterna hirundo nur selten und zeigt sich auch dann nicht in jenem Maße. Auch ein Unterscheidungsmerkmal beider Arten, welches Friderich (a. a. O.) hinsichtlich frischer, noch nicht präparierter Eier, angiebt,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kann ich betreffs der Zwergmöveneier bestätigen: er sagt nämlich, daß das Dotter von Larus minutus-Eiern rotgelb ist im Gegensatze zu dem hellgelben der Eier von Sterna hirundo.

Die Anzahl der Eier eines Geleges und die Brutzeit vermag ich insofern nur unter Vorbehalt anzugeben, als es vielleicht möglich ist, daß es sich bei den von mir gefundenen Gelegen bereits um Nachgelege gehandelt hat. Ich glaube dies allerdings nicht, und zwar aus dem Grunde, weil die Lachmöve, deren Eier bedeutend größer und deshalb den nach Eiern suchenden Fischern willkommener sind, zu jener Zeit in ihrem Brutgeschäft bereits um etwa vierzehn Tage vor der Zwergmöve voraus war. Wäre die Zwergmöve auch bereits im Mai im Brutgeschäft gestört, dann hätte sie wahrscheinlich auch jetzt schon von neuem Dunenjunge wie die Lachmöve gehabt, während sie meist noch unbebrütete Eier hatte. Von zwölf von mir gefundenen vollzähligen Gelegen bestanden neun aus je zwei und nur drei aus je drei Eiern. Ein Ei der Zwergmöve fand ich in einem Larus ridibundus-Nest mit zwei Eiern: das eine Lachmövenei war faul, das andere ziemlich stark bebrütet, während das Zwergmövenei erst mäßig bebrütet war.

Nach meinen Erfahrungen findet man Gelege der Zwergmöve zwischen dem 28. Mai und 18. Juni. In den ersten Tagen des Juni (4. bis 10.) scheinen die meisten frischen und vollzähligen Gelege vorhanden zu sein. Dieser Zeitpunkt stimmt auch mit dem von von Homeyer aus dem Jahre 1847 angegebenen überein, der das Gelege mit drei Eiern am 16. Juni fand. Den Grad der Bebrütung giebt er leider nicht an.

Sofern ich später noch andere hiervon abweichende Beobachtungen machen sollte, werde ich sie seiner Zeit mitteilen.

Hoffentlich verläßt uns nun in Zukunft diese kleine Möve nicht wieder und bleibt ein dauerndes Mitglied unserer so reichen westpreußischen Ornis.

Elbing, 10. Januar 1900.

Hahnen- und Hennenfedrigkeit.

Von Oberregierungsrat a. D. Cronau.

In der Abhandlung über Hahnen- und Hennenfedrigkeit von Herrn Hofrat Dr. Wurm-Teinach in Nr. 1 der Ornithologischen Monatsschrift 1899, welche mir erst jetzt zu Gesicht kommt, finde ich einige Angaben, welche mit meinen Erfahrungen nicht vollständig übereinstimmen. Ich gestatte mir daher im nachstehenden meine gegenteilige Ansicht zum Ausdruck zu bringen mit der besonderen Erklärung jedoch, daß ich diese lediglich aus dem Grunde bekannt gebe, um Klarheit in diese wichtige Frage zu bringen beziehungsweise mich zu informieren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Henrici Ferdinand

Artikel/Article: Die Zwergmöve ein Brutvogel Westpreußens. 213-218